

VOM NATURSCHUTZ ZUM UMBAU DER LANDSCHAFT

Der Kanton Genf verfügt über vielfältige Landschaften, denen er seit Langem Sorge trägt. In der Agglomeration sieht es bislang weniger erfreulich aus, doch zeichnet sich hier Erstaunliches ab. Zusammen mit Frankreich und dem Kanton Waadt gelingt es, neue Konzepte und Instrumente zu entwickeln: Genfs Agglomerationspolitik vernetzt Natur- und Lebensräume über die Landesgrenzen hinweg. Das ist einmalig in Europa. Ein Spaziergang der renaturierten Aire entlang eignet sich, um die Hintergründe zu beleuchten.

In der Deutschschweiz wird Genf primär als Stadtkanton wahrgenommen. Dabei ist nur etwa ein Viertel des Genfer Kantonsgebiets überbaut. Rund die Hälfte der Fläche wird landwirtschaftlich genutzt. Den Rest bedecken naturnahe Ökosysteme: der See, Flüsse und Wälder. Genf ist also auch ein Landwirtschaftskanton. In der «Campagne genevoise» wird intensiver Gemüseanbau betrieben. Bei den Gewächshäusern steht Genf unter den Schweizer Kantonen an dritter Stelle; Spitzenreiter sind die Genfer Gemüsebauern bei der Produktion von Auberginen. Das Klima begünstigt den Anbau von Getreide. Und der Weinbau ist nicht allein der Waadt vorbehalten: Für die Genfer Landschaft sind Rebberge ebenso typisch. Viele Genferinnen und Genfer schätzen es, Produkte aus der Region zu kaufen. Die Genfer Landwirte – und die Nachhaltigkeitsbilanz – profitieren davon.

DER AIRE ENTLANG DURCH DIE GENFER LANDSCHAFT

Um den Charakter der Landschaft zu entdecken, empfiehlt es sich, der Aire entlang zu wandern. Die Aire ist ein kleines Flüsschen, das wenige Kilometer südlich des Kantons Genf am Fuss des Mont Salève in Frankreich entspringt, durch das Genfer Becken fliesst und schliesslich in Genf in die Arve mündet, kurz bevor diese sich mit der Rhone vereinigt. Wie viele andere Flussläufe ist die Aire im 20. Jahrhundert begradigt worden. Seit 2000 wird sie in mehreren Etappen renaturiert.

In Lully, einem kleinen Weiler nahe der französischen Grenze, beginnt unser Weg. Gleich neben dem Dorf stehen riesige Gewächshäuser. An den nahen Hügeln erstrecken sich Rebberge. Lully sei 2002 durch ein Hochwasser überflutet worden, sagt Sébastien Beuchat vom Amt für Natur und Landschaft des Kantons Genf. Die Renaturierung in diesem Bereich kombinierte man deshalb mit Schutzmassnahmen. Die Aire hat mehr Platz bekommen, ihre Ufer sind neu gestaltet und laden zum Verweilen ein. Von einer gedeckten Holzbrücke aus eröffnet sich ein Blick über den renaturierten Gewässerabschnitt. Die Mitglieder des «Groupement Superpositions» haben als Projektverfasser 2012 den Schulthess Gartenpreis erhalten.¹

Flussabwärts sind die Bauarbeiten für die nächste Etappe im Gang. Die Investitionskosten für diese dritte Etappe belaufen sich auf über 25 Mio. Franken. Eingezwängt in ein enges Bett mit betonierten Ufern bietet die Aire hier noch einen trostlosen Anblick. Nach dem Besuch des bereits renaturierten Abschnitts ahnt man jedoch, wie es hier in ein paar Jahren aussehen wird.

Dank einer griffigen Raumplanung ist es in Genf gelungen, das Siedlungsgebiet klar von den Landwirtschaftsflächen zu trennen. Genf war der erste Kanton, der in den 1960er-Jahren seine Landwirtschaftsflächen konsequent unter Schutz stellte. In den 1980er-Jahren folgten erste landwirtschaftliche Projekte zugunsten der Landschaft und der Biodiversität, unter anderem für die Erhaltung des in der Schweiz vom Aussterben bedrohten Rebhuhns. Die zahlreichen Bemühungen, die ökologischen und landschaftlichen Werte umfassend zu



01 Situation. (Karte: Kanton Genf)



02



03



04

02 Ein noch nicht renaturierter Abschnitt der Aire.

03 Neue Holzbrücke über die Aire bei Lully.

04 Die renaturierte Landschaft am Aire-Ufer fördert die Artenvielfalt, verbessert das lokale Klima und dient der Erholung.

(Fotos: Lukas Denzler)

erhalten, sind belohnt worden: Die Stiftung Landschaftsschutz hat die «Campagne genevoise» zur Landschaft des Jahres 2013 gekürt. Den Preis haben die Vereinigung der Genfer Gemeinden und AgriGenève, die Dachorganisation der Genfer Landwirtschaft, gemeinsam erhalten.²

Der Weg führt nun – etwas abseits der Aire – durch erste Wohnquartiere und etwas später an Sportplätzen und Schulhäusern vorbei. Wieder unmittelbar am Ufer schlängelt er sich durch ein idyllisches, bewaldetes Tälchen. Erst bei der Bahnstation Lancy-Pont-Rouge ruft einem der Verkehrslärm in Erinnerung, dass man sich mitten in der Stadt befindet. Hier verabschiedet sich die Aire. Ihr letzter Abschnitt wurde schon vor Jahrzehnten überdeckt, als das Industriegebiet Praille-Acacias-Vernets geschaffen wurde. Das Wasser fliesst hier in einem Kanal unter der mehrspurigen «Voie centrale», die den Autoverkehr von Süden her ins Stadtzentrum leitet.

GRÜNZÜGE BIS INS STADTZENTRUM

Der Spaziergang zeigt: Von der «Campagne genevoise» gelangt man zu Fuss direkt ins Zentrum der Stadt. Genfs grüne Korridore begleiten meistens die Wasserläufe, wobei die beiden grossen Flüsse Rhone und Arve die Hauptachsen bilden. Es gibt aber auch einige landwirtschaftlich genutzte Korridore, die direkt in die grossen Parkanlagen am See übergehen. Die Idee der Grünzüge bis ins Stadtzentrum, der «pénétrantes de verdure», ist schon alt: Die ersten Planungen stammen aus den 1930er-Jahren. «Der Druck auf diese Flächen ist aber gross», sagt Sébastien Beuchat. Die Richtpläne räumen den Grünzügen deshalb hohen Stellenwert ein. Sie gewährleisten ein wichtiges Element der Genfer Lebensqualität: Selbst vom Stadtzentrum aus ist man zu Fuss in wenigen Minuten im Grünen. Doch das kantonale Amt für Natur und Landschaft setzt sich neue Ziele. Ein grosses Potenzial für mehr Natur steckt im urbanen Gebiet. Das Programm «Nature en ville» soll neue Impulse geben.³ In Genf hofft man, dass sich der Erfolg der «Campagne genevoise» im urbanen Raum wiederholt. Neue Möglichkeiten ergeben sich auch im Industriegebiet Praille-Acacias-Vernets. Die Aire und die von Süden kommende Drize sollen in den nächsten Jahren renaturiert werden. Sie werden den dichten Stadtteil mit gemischter Nutzung bereichern, der hier im Rahmen eines der grössten Stadtentwicklungsprojekte in Europa entsteht (vgl. TEC21 36/2011).

EINSATZ FÜR DIE NATUR AUF ALLEN EBENEN

Als wichtigen Erfolg wertet Sébastien Beuchat, dass Natur und Landschaft heute auf allen Ebenen als wichtige Themen anerkannt seien. Vor 20 Jahren sei dies noch nicht der Fall gewesen. «Im eigenen Garten, im Quartier, auf Stufe Gemeinde oder Kanton sowie in der Agglomeration – überall kann man etwas für die Natur tun», ist Beuchat überzeugt. Wolle

RENATURIERUNG DER AIRE – DRITTE ETAPPE

AM PROJEKT BETEILIGTE:

Bauherrschaft:

Kanton Genf, Direction générale de l'eau

Planung

Groupement Superpositions:

Architektur: ADR Sàrl

Landschaftsarchitektur: Georges Descombes

Ingenieurwesen: Léman Eau

(B+C Ingénieurs SA + ZS Ingénieurs SA)

Biologie: Biotec Biologie Appliquée

Hydrogeologie und Umweltbegleitung:

HydroGéo Conseils

Vermessung: HKD Géomatique

Forstingenieur: Philippe Poget

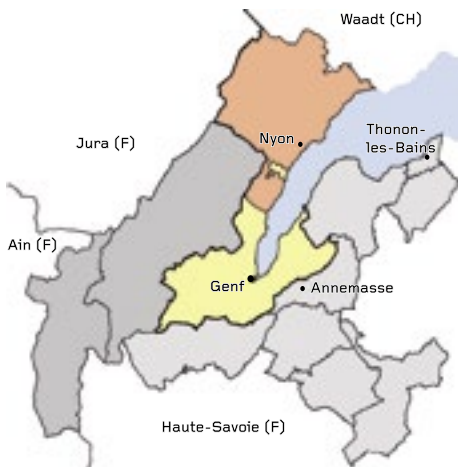
Ausführung

Tiefbauarbeiten: Induni SA + Scrasa SA

Pflanzungen/Begrünungen: Sitel SA

Rückbauarbeiten: Eltel SA

Rodungsarbeiten: Storno SA



05 Die Reichweite des Genfer Agglomerationsprogramms ist aussergewöhnlich: Es umfasst den ganzen Kanton Genf (gelb), den Waadt-länder Bezirk Nyon (rot) und Teile der französischen Departemente Ain (dunkelgrau) und Haute-Savoie (hellgrau), und es berücksichtigt Siedlungs-, Verkehrs- und Landschaftsentwicklung.

SPEZIELLE ARTEN DANK WARM-TROCKENEM KLIMA

Im äussersten südwestlichen Zipfel der Schweiz ist das Klima etwas trockener und wärmer als in anderen Landesteilen. Die Flusstäler sind durch kühle Winde geschützt. Aus diesem Grund gedeihen in Genf zahlreiche eher südliche Tier- und Pflanzenarten, die in der Schweiz sonst selten sind. Auch wärme-liebende Eichenwälder sind verbreitet. Zu den Schweizer Raritäten zählt beispielsweise der Steinkauz, der in reich strukturiertem Kulturland mit alten Bäumen lebt (z. B. Obstgärten). Mit 30 bis 40 Paaren beherbergt Genf rund die Hälfte der Schweizer Population. Die anderen wichtigen Verbreitungsorte dieser seltenen Eulenart liegen in der Ajoie im Kanton Jura und im Tessin.

man Substantielles für Natur und Landschaft erreichen, müsse man sich in allen raumwirk-samen Prozessen auf sämtlichen Ebenen einbringen. In Genf sei der Raum knapp, jeder Quadratmeter erfülle mehrere Funktionen, sagt Beuchat. Die Zusammenarbeit mit allen Ak-teuren ist deshalb essenziell – umso mehr, wenn man sich die künftige Entwicklung vor Au-gen hält. Der kantonale Richtplan, den das Kantonsparlament soeben genehmigt hat, geht bis 2030 von zusätzlichen 100 000 Einwohnern und 50 000 neuen Wohnungen im Kanton Genf aus. Neben Verdichtungen im Bestand sieht er auch Einzonungen von 374 ha (2.9%) der landwirtschaftlichen Flächen vor.

Die relativ erfolgreiche Lenkung der räumlichen Entwicklung hat jedoch eine Kehrseite. So hat Genf Probleme wie etwa die chronische Wohnungsnot in die Agglomeration exportiert. Jenseits der Landesgrenze fand eine starke diffuse Urbanisierung statt. Das führte zu einem starken Anstieg des Verkehrs. Jeden Tag überschreiten 550 000 Personen die Grenze des Kantons Genf (Hin- und Rückweg separat gezählt). 55 % davon sind Pendler, die mehrheitlich in Genf arbeiten. Lediglich 16 % benutzen den öffentlichen Verkehr (33 % zwischen der Waadt und Genf, 2–15 % zwischen Frankreich und Genf).⁴

DAS GENFER AGGLOMERATIONSPROGRAMM

Die Agglomeration umfasst den Kanton Genf als Kern, den Distrikt Nyon im Kanton Waadt und angrenzende Gebiete in den französischen Departementen Haute-Savoie und Ain. Auf dieser Ebene zeichnet sich seit einigen Jahren eine bemerkenswerte Entwicklung ab – gerade im Bereich Landschaft. Als die Schweizer Bundesbehörden vor zehn Jahren die Agglomerationsprogramme lancierten, entwickelte Genf zusammen mit seinen Partnern das «Projet d'Agglo franco-valdo-genevois». Für die Genfer Agglomeration habe man das Leitmotiv «multipolaire – compacte – verte» gewählt, sagt Sébastien Beuchat, der für das Agglomerationsprojekt tätig war, bevor er als Leiter des Bereichs Landschaft zum Kanton stiess. Dass man die Landschaft integrierte, war das Besondere am ersten Genfer Agglo-merationsprogramm 2007. Während beim Bund die Agglomerationsprogramme primär aus der Abstimmung von Verkehrs- und Siedlungsentwicklung bestehen, kommt in Genf die Landschaft als dritter Pfeiler hinzu.

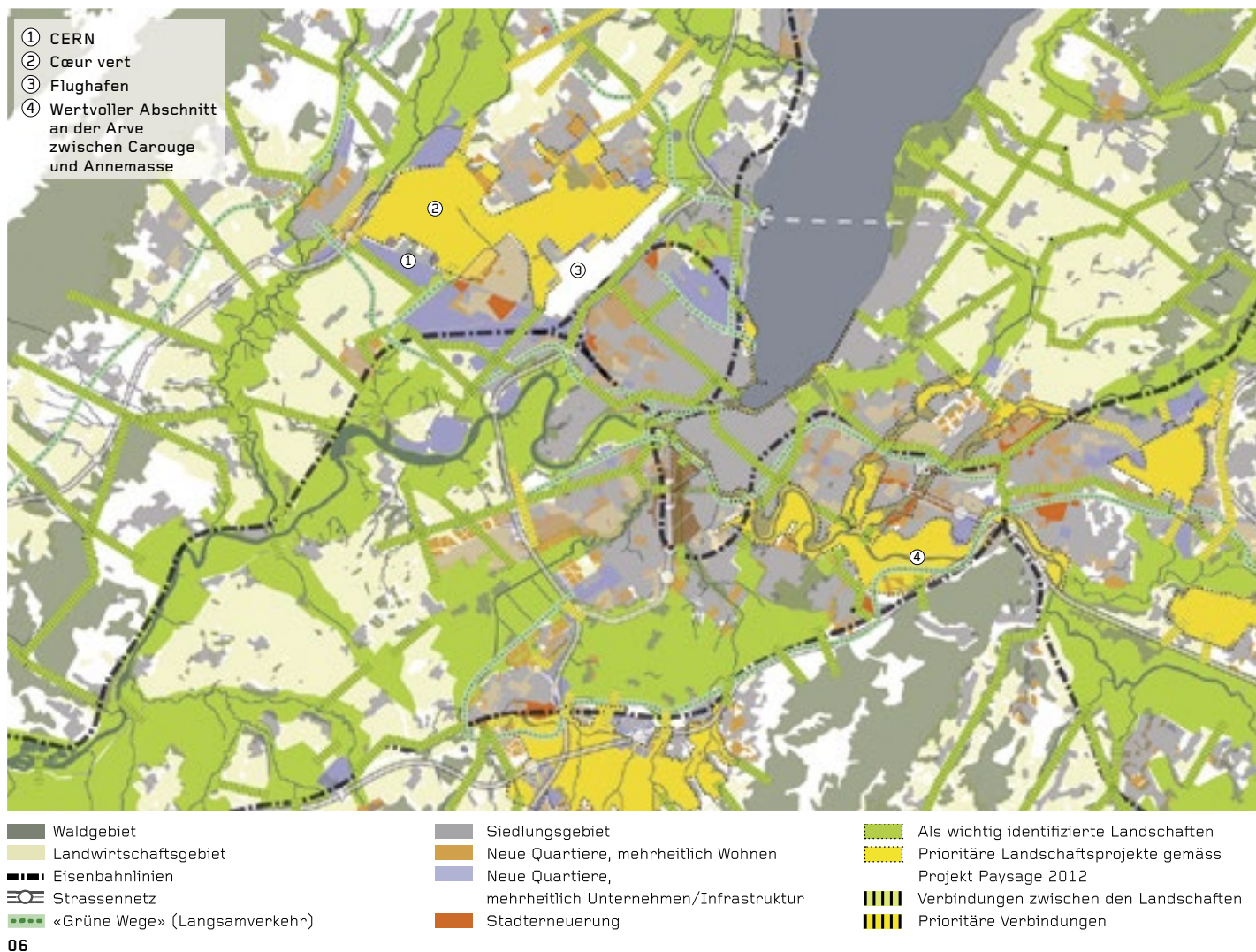
Heute reden die Genfer nicht mehr vom «Projet d'Agglo franco-valdo-genevois», sondern von «Grand Genève». Die Projektphase ist abgeschlossen, fortan steht die Umsetzung im Zentrum. Für das Agglomerationsprojekt der zweiten Generation, das 2012 beim Bund eingereicht wurde, hat man unter anderem den Bereich Landschaft weiterentwickelt.⁵ Im Projekt Paysage 2012 war dabei die Verknüpfung zweier Ebenen zentral (Abb. 06):

1. das landschaftliche Gerüst mit den zentralen Komponenten der Gewässer, Wälder und des Landwirtschaftsgebiets (charpente paysagère)
2. die Verbindungen zwischen diesen Landschaftskomponenten (maillage)

Die erste Ebene entspricht grundsätzlich dem klassischen Natur- und Landschaftsschutz, während die zweite Ebene die Transformation eines beträchtlichen Teils des Territoriums vor-sieht. Die Verbindungen schaffen Gewässerläufe, Gehölzstreifen, Haine, Alleen oder neu erstellte Bauwerke, z. B. Grünbrücken. Ausgehend von einer Auslegeordnung wählte man aus 35 als wichtig identifizierten Landschaften zehn prioritäre Landschaftsprojekte aus, die bis 2016 bearbeitet werden sollen. Dazu zählt unter anderem ein ökologisch wertvoller Abschnitt der Arve zwischen Carouge und Annemasse im Bereich der Grenze östlich von Genf. Bereits in Ausführung befindet sich das Projekt «Cœur vert» zwischen dem Flughafen Genf, Meyrin und dem europäischen Kernforschungszentrum CERN.

BIOLOGISCHE KORRIDORE ÜBER LÄNDERGRENZEN HINWEG

Ein konkretes Ergebnis dieser konsequenten Agglomerationspolitik sind die länderüber-greifenden biologischen Korridore. In Genf existieren über den ganzen Kanton verteilt wertvolle Ökosysteme, doch sind viele davon isoliert. Das Überleben zahlreicher Tierarten hängt davon ab, dass sie in Verbindung mit Artgenossen bleiben, die im französischen Gebiet leben. Unmittelbar an der Grenze hat Frankreich in den letzten Jahren jedoch mehrere



06 Ausschnitt aus der Agglomerationskarte zur Landschaftsentwicklung. Die grünen Flächen bezeichnen die als wichtig identifizierten Landschaften, davon sind zehn als prioritäre Landschaftsprojekte eingestuft (gelbe Flächen). Die dünnen Streifen sind die angestrebten Verbindungen. (Karten 05–06: Grand Genève – Agglomération franco-valdo-genevoise)

Anmerkungen

- 1 Schweizer Heimatschutz: Groupement Superpositions, Schulthess Gartenpreis 2012, www.heimatschutz.ch → Auszeichnungen → Schulthess Gartenpreis → Übersicht seit 1998.
- 2 Weitere Informationen: www.sl-fp.ch → Veranstaltungen.
- 3 Programm «Nature en ville»: www.ge.ch → Thèmes → Environnement → Nature → Nature & paysage → Prestations → Nature en ville.
- 4 Projet d'agglomération franco-valdo-genevois: Rapport d'accompagnement: Synthèse du projet d'agglomération 2012, Juni 2012.
- 5 Projet paysage 2: www.grand-geneve.org → Enjeux → Nature, Paysage.
- 6 Contrats corridors biologiques: www.grand-geneve.org → Concrètement → Réalisations → Nature & paysage.

grosse Strassen gebaut (unter anderem die Autobahn von Chamonix nach Lyon), was die ökologisch wertvollen Gebiete in Genf immer mehr isoliert hat. Hier sollen die biologischen Korridore Gegensteuer geben. Zwei Verträge haben der Kanton Genf und die französischen Partner Ende 2012 unterzeichnet; ein dritter Vertrag, an dem auch der Kanton Waadt beteiligt ist, folgt diesen Winter, ein vierter ist in Vorbereitung.⁶ Laut Beuchat sind diese grenzüberschreitenden Abkommen in Europa einmalig. Sie halten detailliert fest, was auf beiden Seiten der Grenze in den nächsten fünf Jahren konkret umzusetzen ist. Während der Vorbereitung der Verträge für die biologischen Korridore zeigte sich, dass hierfür keine gesetzliche Grundlage vorhanden war. Diese konnte mit dem 2012 in Kraft gesetzten kantonalen Biodiversitätsgesetz geschaffen werden. Darin sind auch das Programm «Nature en ville» und die Bildung im Bereich Natur verankert. Im Unterschied zu den bisherigen Gesetzen, die den Schwerpunkt auf den Schutz von Natur und Landschaft legten, geht es beim Genfer Biodiversitätsgesetz vor allem darum, Lebensräume zu vernetzen und neue Naturwerte zu schaffen. Fände dieser Paradigmenwechsel statt, wäre das eine Pionierleistung. Und eine ganz besondere Leistung wäre es, sollte dies im Rahmen einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf der Stufe der Agglomeration erfolgen. Entscheidend ist, was in den kommenden Jahren tatsächlich umgesetzt wird. Die Freilegung der Aire und der Drize im Gebiet Praille-Acacias-Vernets ist zweifellos ein komplexes und ehrgeiziges Projekt. Gelingt es, ist der Weg durch die «Campagne genevoise» der Aire entlang bis zu ihrer Mündung in die Arve vollendet.